

Innsbruck, im Dezember 2020

Begleitschreiben/Gutachten hinsichtlich der volkskundlichen Relevanz des „Staner Anklöpfelns“

Das Weihnachtsbrauchtum ist nicht nur in Tirol vielfältig. Ein besonderer Brauch – wie das Anklöpfeln in Stans – nimmt aber eine besondere Stellung ein, weit über die Bundeslandgrenzen hinaus. In Österreich kann man daher auch von einer Einmaligkeit des Brauches sprechen.

Anklöpfelbräuche gibt es genug. Doch es haben sich seit Jahrzehnten Vermischungen mit dem Brauch des Herbergsuchens ergeben. Schuld daran ist wohl das Lied „Wer klopft an“ (kommend von der Herbergsuche von Josef und Maria), das fälschlicherweise Eingang in das Anklöpfeln gefunden hat.

Die ersten Nachweise des Anklöpfelns stammen aus dem 15. Jahrhundert. Man praktizierte diesen Brauch zunächst in Klöstern und aus dieser Tradition hat sich der Brauch verselbstständigt. Und zwar in Form eines Heischebrauches (Sammeln um Spenden) mit bunten Kostümierungen. Diese Maskierungen sind aber nicht auf etwaige vorchristliche Riten zurückzuführen, sondern auf biblische Textstellen. Laut neutestamentarischer Überlieferung sind es nämlich die Außenseiter der Gesellschaft (Aussätziges, Blinde, arme Leute, Kinder, etc.) die aus „ihrem reinen Herzen“ von der baldigen Ankunft des Heilands wissen und diese mit Gesang und Sprüchen ankündigen. Und bei diesem Anklöpfeln ging es durchaus auch derb zu – man bestand vehement auf einen Obulus, auch mit deftigen Sprüchen untermauert.

Das Anklöpfeln in Stans stellt dabei eine besondere Variante und Ausformung dar. Es ist eine gelungene Mischung – um diesen Ausdruck zu verwenden – der sakrale und weltliche Komponenten beinhaltet. Die einzelnen Brauchträger wie der „Urbal“, die begleitenden Leviten, der dickbauchige Bacchus, Ministranten und der Hohe Priester (in einer Gewandung, die als eine Mixtur aus Bischof und Tempelpriester erscheint) stellen sich als ein Konglomerat unterschiedlicher Kulturrichtungen dar. Außer im ungewöhnlichen Habitus dominiert diesen Brauch die Ausführung von Textstellen und Liedern – durchaus auch in sehr weltlicher Provenienz. Neben Begebenheiten aus dem Alten Testament, den biblischen Geschichten kommt auch nicht das profane Leben zu kurz, insbesondere in den Strophen des Bettlerliedes.

Und damit sind wir wieder bei einem Heischebrauch, dessen Inhalte nicht nur zum „christlich gebundenen Spenden“ anhalten, sondern, damit verbunden auch zur Kritik an bestehenden Verhältnissen. Und dieses Aufzeichnen von Missständen und Fehlverhalten beinhaltet sowohl die Geistlichkeit als auch die weltliche Obrigkeit. Dies entspricht ganz der Tradition von Bräuchen, die in einer Ausnahmezeit (Weihnachten, Fastnacht) von statten gehen, die eingebunden in den christlichen Kontext auch ein „leichtes“ Aufbegehren, eine Kritik an der Gesellschaft dokumentieren. Und dies eben auch mit der (kurzfristigen) Zustimmung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit.

Hier sei nur exemplarisch auf ein Detail vergangener Anschauungen und Handlungsweisen verwiesen, welches sich im Brauchspiel wiederfindet. Im Rahmen des Klöpfelliedes wird auch auf das Anschneiden des Zeltens Bezug genommen. Ein Mädchen sollte sich ihren weihnachtlichen Zelten von einem Burschen anschneiden lassen: als quasi Garant für ein Verhältnis und die damit verbundene zukünftige Ehe. Sollte sich kein Bursche (so zumindest in diesem Jahr) finden – so auch im Lied dezidiert angesprochen – muss das Mädchen fürchten, nach dem Tod ins Sterzinger Moos zu kommen. In dieser einstmals unwirtlichen Gegend muss sie als ehelose Frau dann allerlei unnütze Arbeiten verrichten, wie etwa das nie endende Ausschöpfen des Moorwassers. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass diese alte Volksglaubensvorstellung Niederschlag in Erzählungen, in Spielen, in der Fastnacht und nicht zuletzt eben auch in diesem besonderen Anklöpfeln gefunden hat. Tradierte Überlieferung eben, die in dieser Form auf spielerische Art und Weise (und nicht nur als Erzählung) weitergegeben wird.

Das Staner Anklöpfeln (Texte wohl aus dem 19. Jahrhundert) ist dabei eine wahrliche Ausnahmeerscheinung und einzigartig in Österreich. Die Sprache ist klar und eindeutig, zudem in Mundart verfasst. Der Brauch ist ein Zeugnis vergangener Volkskultur, die von den örtlichen Brauchträgern gewahrt und weitergetragen wird. Dazu zählt auch die Beibehaltung des Termins: Nur alle 10 Jahre wird das Anklöpfeln durchgeführt. Gerade in Tiroler Tourismusregionen ein besonderer Umstand, wo andernorts etwa der Almabtrieb im Herbst zweimal (!) in der Woche als Attraktion stattfindet.

Hinsichtlich der sozialen Komponenten im Dorfleben ist in Stans hervorzuheben, dass viele Vereine und Dorfmitglieder bzw. Institutionen eingebunden sind. Um es salopp zu formulieren: das ganze Dorf (inkl. der Aufführungsorte) ist direkt oder indirekt aktiv und Garant für eine kontinuierliche Weitergabe.

Gerade in Stans zeigt sich, dass volkskulturelle Phänomene sich ihren Stellenwert erhalten haben und weiter gepflegt werden.

Die Anklöpfler in Stans haben ihren speziellen Auftritt – mit einer außergewöhnlichen Choreografie, mit Brauchfiguren, die nicht einfach zuzuordnen sind, aber Geschichte und Geschichten der regionalen und kulturgeschichtlichen Überlieferung symbolisieren. Die Dramatik in der Aufführung, gepaart mit einer gewissen und vielleicht unaufdringlichen Schlichtheit, macht das Staner Anklöpfeln zu etwas Besonderem – und dies nicht nur in Tirol.

Aus volkskundlicher und kulturgeschichtlicher Sicht ist das Staner Anklöpfeln, vielfach dokumentiert, ein Kulturerbe, welches überaus wertvoll ist. Das Engagement der Brauchträger ist zudem Garant für Bestand und Weitergabe.

Als Volkskundlerin und überregionale Brauchforscherin unterstütze ich diesen Antrag um die Aufnahme in das Immaterielle Kulturerbe mit den wärmsten Empfehlungen.

Dr. Mag. Petra Streng

